



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

An der hamburger Börse. 3.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## An der hamburger Börse.

3.

Da wandern sie hin zur Börse die Kaufleute Hamburgs in langen, dichten Reihen von allen Theilen der Stadt her. Es ist nicht anders, als wenn die emftigen Ameisenzüge in ununterbrochener Bewegung dem gemeinsamen Borrathshause zustreben. Und man sieht es dem ganzen Wesen der Kaufleute an, ihrem gemessenen, nicht langsamen und nicht übereilten Schritt, vor allem ihrer Geschäftsmiene, daß sie sich der ganzen Bedeutung ihres Thuns wohl bewußt sind. Diese kaufmännische Geschäftsmiene ist nicht feierlich, wie die des Kirchgängers und nicht verdrossen und selbstzufrieden, wie die des Beamten, auch nicht bloß nachdenklich wie die des Gelehrten, sie ist aber vor allen Dingen gewaltig eintönig, wie die unendlichen Zahlenregister eines Hauptbuchs. Reich oder arm, groß oder klein, beleibt oder mager, sie tragen alle den gemeinsamen Willen im Gesicht, in möglichster Pflichttreue den Beruf des Geldverdienens zu erfüllen. Das urwaldbärtige Antlitz des modernen Dandy und die sauber abgeschabte Physiognomie aus der guten alten Zeit sehen doch in diesem Augenblick einander sehr ähnlich. „Seid umschlungen Millionen“, das ist der Text der heutigen auf allen Gesichtern zu lesenden Betrachtung, wie es der aller vergangenen war und aller künftigen sein wird.

Ein Theil der Börsenankömmlinge macht einen kurzen Abstecher in das Backgebäude hinein, um daselbst die Anweisungen zum Abschreiben abzugeben, was nach 1 Uhr nur gegen Entrichtung von 2 Schilling für jeden Zettel geschehen kann. Ordnung regiert die Welt und Schillingsbußen regieren die Ordnung. Aber immer dichter werden die Züge, namentlich aus den alten, vom Brand verschonten Theilen der Stadt, die nur einen Zugang zur Börse haben. Endlich wird in den langen Reihen eine schnellere Bewegung bemerklich, weiter hinten schon ein gewisses Laufen. — Das Börsengeläute will seinem Ende nahmen; endlich mit dem letzten Verhallen der Glocke gerathen sie alle in ein Wettlaufen, um die 4 Schillinge zu sparen; der gemessene kaufmännische Ernst fällt vor diesem dräuenden Fatum zusammen.

Die anfänglich im Börsenraume nur wenig zahlreiche und noch ziemlich bewegliche Menschenmenge geräth mit dem immer neuen Zuströmen von allen Thüren her endlich in einen festen Halt. An der Börse hat jeder Geschäftszweig seinen besondern Platz und jeder einzelne Kaufmann seinen festen Stand innerhalb seines Bezirkes. Zu diesem Zwecke sind die Pfeiler mit Nummern versehen und ist der Fußboden in Quadrate eingetheilt, die gleichfalls jedes eine bestimmte Bezeichnung haben. So kann denn der Börsenbesucher seinen Geschäftsfreunden durch Buchstaben und Zahl ganz

genau seinen „Börsenstand“ d. h. den Platz anzeigen, wo er in der Regel während der Börse anzutreffen ist. Der ganze Zweck dieses Börsenbesuchs besteht eben in nichts Weiterem, als der gebotenen Gelegenheit, jeden Kaufmann oder Mäkler oder wessen man sonst bedarf, innerhalb desselben Raums zu einer und derselben Zeit auffinden zu können. Das ist zwar ein scheinbar sehr geringes Resultat für den ganzen umfangreichen Apparat; aber wie viel Mühe und Zeit werden dadurch jedem gespart, der nun nicht erst die weiten Wege durch die ganze Stadt zu machen hat, wie viel kleine und große Dinge werden nun durch bloße Frage und Antwort abgemacht, wie viel Gelegenheit zu neuen Geschäften, an welche man sonst vielleicht gar nicht gedacht hätte, bietet sich jetzt dar, und wie wichtig ist es endlich, in steter unmittelbarer Verbindung mit dem gesammten Gang des Geschäfts und seines besondern Geschäftszweiges zu bleiben! Der da hat sich noch mit einem Artikel zu versorgen, jener will die Chancen einer neuen Speculation prüfen, dort ist einer, der nach einer passenden Frachtgelegenheit, dort ein anderer, der eine Assurance sucht, und jener will vielleicht nur noch seinen Advocaten sprechen oder einem Notar einen raschen Auftrag ertheilen, keiner aber will die sich möglicherweise darbietende Gelegenheit, Geld zu verdienen, durch seine Abwesenheit von der Börse versäumt haben. Und wie fest auch immer die Kopf an Kopf gebrängte Menge sich schließt, zwischen ihr durch sieht man immer einzelne sich fortbewegen, wodurch der ganze Anblick eine eigenthümliche Mischung von Regungslosigkeit und Beweglichkeit erhält. Wie eifrig jetzt gehandelt und geschachert wird! Da wird unversehens ein harmloser Kaufmann beim Kragen gepackt, es werden ihm geheimnißvolle Worte ins Ohr geflüstert, ihm eine Tüte Proben, ein Papier gewiesen; schon zieht der Angreifer sein Notizbuch hervor, um das fertige Geschäft einzutragen; aber jener andere ist allzu hartherzig, er kann den verlangten Quart Schilling mehr nicht bewilligen. Dort ist einer vielleicht in der geringen Zeit, die es zwischen Frage und Antwort kostet, glücklicher gewesen; er hat verkauft oder eine Lieferung übernommen. Es werden Correspondenzen mitgetheilt, Erkundigungen eingezogen, der Stand des Geschäfts besprochen, Differenzen ausgeglichen, neue Unternehmungen eingeleitet, kurz und gut es werden unter den 4—5000 Versammelten alle Fäden in Bewegung gesetzt, um reicher an Geld oder doch mindestens reicher an Ausichten wieder heimzukehren. Vielleicht wird man uns fragen, wie dies bei solchem Gedränge und bei dieser Offenheit des Verkehrs nur möglich sei, wie überhaupt der eine mit einem Gewinn nach Hause gehen könne, ohne daß der andere einen ebenso großen Verlust sich berechne. Dadurch aber unterscheidet sich eben das Waarengeschäft von dem Fondsgeschäft, welches hier unten an der hamburger Börse in eine sehr kleine, wenn auch ziemlich bewegte Ecke gedrängt ist, daß bei jenem Käufer und Verkäufer gleichmäßig gewinnen

können, ja im regelmäßigen Geschäftsgang auch gewinnen müssen. Das Waarengeschäft bewegt sich in der Vermittlung von der einfachsten Production, über deren Verarbeitung zu Fabrikaten oder sonstigen Umarbeitungen hinaus bis zur schließlichen Consumtion. Wer sich nur bei dem einfachsten Verzehrungs- oder Verbrauchsgegenstand alle Verhältnisse vergegenwärtigt, die er durchläuft, damit er für seinen Zweck, der Vernichtung für menschliche Bedürfnisse, reif werde, und wie ein jeder, der dabei thätig ist, dies nicht umsonst gethan haben will, der wird begreifen, daß jeder Uebergang von einer der Consumtion zuführenden Stufe zur andern mit Gewinn für beide dabei thätige Theile verknüpft ist und sein muß, wenn nicht die ganze Bewegung ins Stocken gerathen soll und dies zwar zum augenscheinlichsten Nachtheil der Consumenten. Darin liegt denn auch der Grund, daß jede nicht durch Zwang erzeugte Vermittlung zwischen Production und Consumtion den schließlichen Preis der Waaren billiger, nicht theurer macht, wenn überhaupt der Consument nicht ohne solche fortgesetzte Vermittlung ganz auf deren Erlangung verzichten mußte. Daß freilich eine Börse nicht grade der Ort ist, wo man einen Profit auf Kosten seines Nächsten verschmäht, versteht sich von selbst; aber jedes Geschäft und jeder Verdienst müßte aufhören, wenn das die Regel und nicht die seltene Ausnahme wäre. Wie groß auch nur im Durchschnitt der alltägliche Umsatz an der hamburger Börse ist, dürfte schwer in Zahlen anzugeben sein, da das Börsengeschäft nicht etwas für sich Bestehendes, vielmehr nur die Ergänzung des gesammten Geschäftsbetriebs in Hamburg ist. Wir wollen es jedoch nicht verhehlen, man treibt an der Börse nicht blos Geschäfte. Auch der Stadtklatsch wird da eifrig cultivirt, es wird da politisirt und speciell auch in hamburgischer Politik gemacht, und endlich, wenn man sich nach dem Wohlfinden von Frau und Kindern erkundigt, werden da sogar Rhombre- und Whistpartien für den Abend arrangirt. Das sind die von jeder großen Existenz unzertrennlichen Schwächen der menschlichen Natur!

Es ist sogar einmal geschehen, daß die Börse zur wirklichen Volksversammlung wurde, freilich erst nach Schluß der Börsensperre. Es galt damals Abgeordnete nach Frankfurt zu schicken und da gab es denn natürlich auch sogenannte Candidaten der Börse. Wie eifrig sprach man in jener Zeit von der Galerie herab von deutscher Freiheit und von deutschem Recht, aber auch von Hamburgs Handel und von Hamburgs Interessen. Du lieber Gott, die Zeit ist längst verklungen, und die Männer, die damals gesprochen und die, welche man empfahl und wählte, gedenken derselben wol kaum noch anders, als eines wüsten Traums aus den Jahren ihrer politischen Kindheit. Es waren zudem schlechte Geschäftsjahre.

Welch ein Anblick, das volle Börsengetümmel von der Galerie herab zu betrachten! Zur Sommerszeit, wenn die Eisenbahnen reichliche Fremdenzüge

nach Hamburg führen, dann ist sie ringsum von Zuschauern aus der Fremde besetzt, und am zahlreichsten von Damen in Reifetoiletten. Als diese freundliche Sitte zuerst hier aufkam, da war in einem hamburger Blatt der Vorschlag zu lesen, die Besucher und die Besucherinnen mit je zwei Mark Steuer zu belegen. Ob der Urheber dieses seltsamen Gedankens wol durch ein Paar schöner Augen sich in seinen kaufmännischen Berechnungen gestört sah! Jedenfalls war die überwiegende Majorität der hamburger Kaufleute viel zu gastfreundlich, um an einem schönen Gesicht, das man ja in den Geschäftspausen gleichfalls mit Muße betrachten konnte, so großen Anstoß zu finden, und so hat denn die Damenwelt hier wie sonst allenthalben den einmal eingenommenen Platz tapfer behauptet.

Wie da unten alles dichtgedrängt Kopf an Kopf steht, huthbewaffnet und in fast einförmigem Schwarz! Und diese Töne! die Stimmen der vielen mit nur gewöhnlicher Anstrengung menschlicher Lungen Sprechenden sammeln sich im weitem Raum zu einem Summen und Brausen, das wie das Tosen einer an Felsen gepeitschten Meeresbrandung an den Ohren wiederhallt. Schallwelle an Schallwelle zieht vorüber, jetzt in dumpfem, dann wieder in lauterem, fast freischendem Tone. Wie das da alles durcheinander wühlt und sich drängt und schiebt in regungsloser und doch so flüssiger Masse! Es ist ein einziger Anblick, der nirgend seines Gleichen findet.

Als ordnender und schützender Genius wacht „eine hochlöbliche Commerzdeputation“ über der Börse. Es ist dies der selbstgewählte Vorstand des „ehrbaren Kaufmanns“, keiner Corporation, sondern nur der Zusammenfassung aller größern Kaufleute in nicht sehr fest begrenzter Ausdehnung. Die Commerzdeputation hat die Gesetzgebung und die Verwaltung der Börse. Als Gesetze verkündet sie jeden Dienstag und Freitag die Course, und zwar wie ein gutes, constitutionelles Oberhaupt nicht aus eigenem Willen, sondern gebunden an die Berathungen der vereidigten Coursmäkler, die auf den Ruf einer großen Börsenglocke die Coursnotirungen je nach dem Gange des Geschäfts ihr zusenden. Freilich vor einiger Zeit fühlte sich die Deputation zu einer „Rettung“ veranlaßt, als sie annehmen zu müssen glaubte, daß die Coursmäkler nicht mehr die „wahre öffentliche Meinung“, sondern nur ihren Eigensinn vertraten, und als diese nun gar nicht mehr notiren wollten, ja lieber ihr Amt niederlegten, da wurden denn neue Coursmäkler vereidet und neue Grundsätze für die Abfassung des Courses, die so ziemlich in der Mitte zwischen den beiderseitigen Ansichten lagen, verabredet. Auf große Tabellen abgeschrieben, werden diese Course durch Anschlag an der Börse als Geschäftsnorm bis zum nächsten Courstag der Börsenwelt verkündet. Da ist London gestiegen und Berlin gefallen, da sind die Preise von lang- oder kurzfristigen Wechseln d. h. Wechsel auf zwei, drei oder mehr Monate für die verschiedenen

Handelsplätze bestimmt, da ist zu erfahren, wie der Piaster, der Dollar, die Mark sein Silber oder irgend eine andere für Hamburg wichtige Geldvalute besser oder schlechter als die in ihrem Silbergehalt so unumstößliche Mark Banco steht. Mag dann auch dieser oder jener die großgeschriebenen Zahlen mit bedenklichem Kopfschütteln betrachten, der Cours ist da und läßt nicht weiter mit sich disputiren.

Als Verwaltungsbehörde übt die Commerzdeputation die hohe und niedere Polizei an der Börse aus und hat dazu ihre eigenen Beamten. Kein anderer Diener der Polizei oder der Gerichte ist in den Räumen der Börse mehr als ein gewöhnlicher Mensch und Geschäftsmann, falls ihn einmal auch die Lust erfaßte, hier Geld verdienen zu wollen, und er dürfte es sich wahrlich nicht unterfangen, die Börsenbesucher zu belästigen und zu beaufsichtigen, ob sie etwa in schlechter Gesinnung die Course fallen lassen, ob sie Scheingeschäfte begehren oder ganz und gar verbrecherisch als Puschmäkler Geschäfte vermitteln wollen. Die hamburger Börse ist ein hochbefriedeter Ort, der keine Störungen und Einmischungen duldet. Wehe dem unglücklichen Börsenbesucher, den etwa der Aerger über einen erlittenen Verlust oder der verhasste Anblick eines glücklichen Concurrenten zu der leisesten Thätlichkeit oder einer inhaltschweren Injurie verleitet. Löbliche Commerzdeputation wird sicher nicht verfehlen, ihn in eine nach hundertten von Mark berechnete Ordnungsstrafe zu nehmen und dem Gegner noch dazu die Injurienklage vorbehalten. Zuweilen übt die Börse eigenhändig ihre Lynchjustiz aus, wenn das Verbrechen zu flagrant war oder wenn ein noch nicht mit Handelsfreiheit begnadigter Bankrotteur sich erblicken läßt. Mit ernstem Unwillen schiebt Nachbar auf Nachbar den Sünder bis zur nächsten Thür, allwo er seinen weiten Weg selber suchen mag. Solche Scenen gehören indeß zu den sehr, sehr großen Seltenheiten, während Vorgänge, wie sie die Zeitungen vor einiger Zeit aus der berliner Börse berichteten, an der hamburger Börse gradezu unmöglich wären.

Nur die im Interesse der Börse ausgeübte Criminalpolizei hat sich das aus Senatmitgliedern bestehende Obergericht selbst vorbehalten. An und für sich ist in den Augen des Kaufmanns der Bankrott mehr ein Unglück als ein Verbrechen; sollte aber ein Gemeinschuldner es sich beikommen lassen, Hamburg auf Nimmerwiederssehen zu verlassen, auch auf erlassene Edictalcitation nicht heimkehren, dann wird derselbe vom Obergericht auf Antrag fiscalis in criminalibus für einen „böswilligen Falliten“ erklärt, sein Name unter Läuten der „Schandglocke“ von Henkershand an ein schauerliches schwarzes Galgengerüste angehesiet und sodann zum ewigen herostratischen Andenken in eine schwarze, Eingang zur Börse aufgehängte Schandtafel eingetragen. Solche Register von schuldbelasteten Sündern gibt es bereits mehr. Das Galgengerüste wird außerhalb der Börse für jeden einzelnen Fall aufgeschlagen.

Die Börsenstunde naht ihrem Ende, die Börsenbesucher entfernen sich allmählig heiter oder unfreundlich gestimmt, je nachdem die Börsensonne sie beschienen; aber die Börsensperre hat schon lange aufgehört und noch immer ist es im Raume lebhaft. Auch das Börsenbummeln gehört zu den süßen Gewohnheiten des hamburger kaufmännischen Daseins. Erst nach drei Uhr wird es wirklich leer, die Räumlichkeiten werden wieder gelüftet, und ruhige, beschauliche Stille breitet sich da aus, wo kurz vorher noch das vielstimmige Echo die lauten Gedanken der Börsenbesucher so wunderbar zusammengeworfen hatte — bis zum nächsten Mittag.

Daheim werden nun die Resultate des heutigen Feldzugs in die Geschäftsbücher eingetragen oder die besprochenen Unternehmungen weiter ausgeführt. Haben sie dann „am lecker bereiteten Mahle“ sich gesättigt, so sitzen sie am Abend oft in die späte Nacht hinein und schreiben und rechnen und rechnen und schreiben, bis die heutige Börse und das heutige Geschäft abgethan ist. Und so geht es den einen Tag und so alle Tage, Sonn- und Festtags ausgenommen.

### Correspondenzen.

London, den 16. April. — Die Wahlen beginnen, und da muß man sich zur strengen Pflicht machen, alles zu beobachten und nichts zu glauben, was die Leute in England schreiben und erzählen — — dies ungefähr stand zu lesen in einer londoner Correspondenz, abgedruckt in einer berliner Zeitung, unmittelbar nach der Auflösung des Parlaments.

Wenige Tage darauf stand wieder zu lesen in einer londoner Correspondenz, geschrieben von demselben Verfasser, abgedruckt in derselben berliner Zeitung, wie folgt: Die Regierung hat Bänkelsänger gegen Lord John Russell gedungen; — Mitarbeiter des Punch haben die Lieder für diese gedichtet; — Regierungsbeamte haben das Meeting des liberalen Wahlcomitées organisiert; — die Anwesenden waren zumeist Theehändler, Opiumschmuggler und praktische Leute, die immer hoher Regierung folgen.

Wenn der Verfasser dieser pikanten Mittheilungen ehrlich glaubt, was er erzählt, so gehört er offenbar selbst zu den so oft von ihm verspotteten einfältigen Naturen, die sich jede Thorheit aufbinden lassen, wenn sie nur zur Taille ihrer Denkungsart paßt. Sind jene so unendlich positiv hingestellten Angaben aber bloße Erfindungen schwermüthiger Phantasie, dann wahrlich sollte man deutschen Lesern nicht zumuthen, sie zu glauben.

Es ist Jammerschade, daß gewisse Journalisten den Klatsch und die Gerüchte, die in pariser Correspondenzen von jeher eine hervorragend traurige Rolle gespielt haben, auch von London aus als annehmbare Waare exportiren wollen. Höchst komisch aber wird diese Betriebsamkeit, wenn sie in der Toga der soliden Geschichtsforschung